

# Warum in der Wirtschaftswissenschaft keine Pluralität entsteht

Eine Zwischenbilanz nach zehn Jahren Real World Economics in Deutschland

Thomas Dürmeier, Johannes Euler

## 1. Einleitung

Tatort Mensa. Neben Flyer und Broschüren liegt auch der UniSpiegel kostenlos aus. Das Hochschulmagazin des Spiegel titelt: »Märchenerzähler: Warum Ökonomen die Krise nicht verstehen« (UniSpiegel 5/2011). Mit der Subprime-Krise im Jahre 2008 platzte nicht nur die Spekulationsblase auf den Finanzmärkten, sondern auch das öffentliche Ansehen von Ökonomen verlor an Wert. Die Presse kritisierte die mathematischen Modellwelten. Der Economist druckte fallende Lehrbücher auf die Titelseite und die Queen zitierte sogar die führenden Volkswirte in Großbritannien zum Rapport.

Kritik an der heutigen Wirtschaftswissenschaft wird seit über 10 Jahren vom weltweiten Netzwerk Real World Economics vorgetragen. Mit der aktuellen großen Finanzkrise hat ihre Kritik an mathematischen Traumwelten an Gewicht gewonnen. Es stellt sich jedoch die Frage, ob nach über einem Jahrzehnt Erfolge sichtbar sind. Welche Strategien wurden verfolgt und welche Erfolge oder Niederlagen gab es? Die PostautistInnen oder der Arbeitskreis Real World Economics waren in kleinen Bereichen erfolgreich, aber der Mainstream ist stärker als zuvor. Zukünftige Strategien für eine plurale Ökonomik sollten die ideologische Einseitigkeit und die Wirkung der neoklassischen Wirtschaftslehre herausstellen, um damit die Mehrheit der betroffenen Gesellschaft zu erreichen.

In diesem Artikel soll daher ein Überblick über die post-autistische Kritik an der neoklassischen Modellökonomik gegeben werden, danach werden die negativen gesellschaftlichen Wirkungen des Meinungsmonopols der Modellökonomik dargestellt. Neben der Geschichte der Bewegung soll auch eine Bewertung der bisherigen Arbeit erfolgen und eine neue Strategie entwickelt werden.

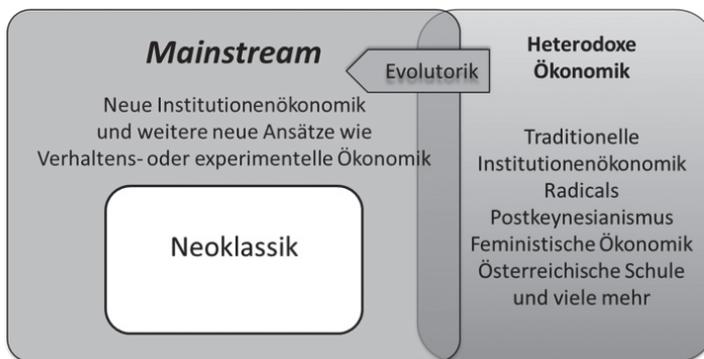
## 2. Der Grad der Unwissenschaftlichkeit neoklassischer Modellökonomik

Die weltweite Bewegung für Pluralismus in den Wirtschaftswissenschaften sieht sich dem Machtmonopol des Mainstreams gegenüber. Die etablierten Standards von Wissenschaftlichkeit, welche in anderen Wissenschaften gelten, werden vom Mainstream nur begrenzt beachtet. Dies soll an vier zentralen Punkten, wie wissenschaftliches Arbeiten im Mainstream, der Rolle mathematischer Modelle, der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der normativen und politischen Orientierung der neoklassischen Modellökonomik gezeigt werden. Einige zentrale Begriffe wie Neoliberalismus oder heterodoxe Ökonomik werden eingeführt und die Ursachen der Macht des Mainstreams thematisiert.

## 2.1 Typologie der Volkswirtschaftslehre

Das Feld der Wirtschaftswissenschaften kann durch vier Begriffe typologisiert werden: Ökonomik, Mainstream bzw. Orthodoxie, Heterodoxie und Neoklassik. Die Begriffe Ökonomik und Ökonomie werden unterschieden, um mit Ökonomie das Wirtschaftsleben und mit Ökonomik die Lehre über das Wirtschaftsleben zu bezeichnen. Ökonomik ist nach Oskar Lange (1963: 29) die Lehre über Allokation, Produktion und Distribution. Im heutigen Mainstream der Wirtschaftslehre wird dies wie bei Paul Samuelson noch stärker eingegrenzt. »Volkswirtschaftslehre ist die Wissenschaft vom Einsatz knapper Ressourcen durch die Gesellschaft zur Produktion wertvoller Wirtschaftsgüter und von der Verteilung dieser Güter unter ihren Mitgliedern.« (Samuelson/Nordhaus 1998: 28) Mainstream oder orthodoxe Volkswirtschaftslehre ist die dominierende Lehrmeinung, während Heterodoxie die davon abweichenden Schulen und Ansätze bezeichnet.<sup>1</sup> Hierzu zählen u.a. Postkeynesianismus, Evolutorische Institutionenökonomik oder Feministische Ökonomik. Die neoklassische Ökonomik ist hingegen das Kernstück des Mainstream. Die neoklassische Schule beruht auf der Annahme, dass im freien Wechselspiel der Eigeninteressen perfekte Märkte die gesellschaftliche Wohlfahrt maximieren. Die Neoklassik ging ohne wesentliche Veränderungen in mathematische Modellierungen über, die sich ebenso in der Spieltheorie oder der Neuen Institutionenökonomik wiederfindet (vgl. Abbildung 1).

**Abbildung 1: Denkrichtungen in der heutigen Volkswirtschaftslehre**



Quelle: eigene Darstellung. Größe der Felder spiegelt nicht die Verbreitung der Denkschule wider.

Da der heutige Mainstream der Ökonomik mehr als Neoklassik ist (Colander 2000), verwenden wir den Begriff »mathematische Modellökonomik«, um die heutige Orthodoxie zu beschreiben.

## 2.2 Das Konzept von Wissenschaft in der Volkswirtschaftslehre

In diesem Mainstream der Ökonomik wird aber die Breite der eigenen Disziplin nicht anerkannt. Heterodoxe Ansätze werden kaum in den zentralen Publikationen erwähnt und gehören nicht zum Inhalt von Lehrbüchern. Während in anderen Sozialwissenschaften wie der Soziologie oder der Geographie mehrere Ansätze existieren und auch dort nicht alle Ansätze zum Mainstream gehören, werden trotzdem alle

Ansätze berücksichtigt und sich mit diesen beschäftigt. Da solche einfachen Standards des wissenschaftlichen Arbeitens nicht beachtet werden, sprechen wir von wissenschaftlicher Unredlichkeit in Bezug auf Wirtschaftswissenschaft.

Es werden sowohl in der Lehre, als auch in der Forschung nicht alle wichtigen Ansätze berücksichtigt. Während heterodoxe Forscher sich mit dem Mainstream auseinandersetzen, rezipieren ÖkonomInnen aus dem Mainstream ihre heterodoxen KollegInnen kaum (Kapeller 2010; Lee/Elsner 2000). Aus der Vielzahl der anerkannten Methoden in den Sozialwissenschaften werden nur quantitative Methoden und Experimente akzeptiert. Darüber hinaus wird oft an Theorien, Ansätzen und Gesetzen festgehalten, obwohl diese widerlegt sind. Eines der zentralen Beispiele ist die Cambridge Kapitalkontroverse, wo der Mainstream einräumte, dass der neoklassische Kapitalbegriff gegenüber postkeynesianischen Ansätzen unterlegen ist, aber trotzdem an seiner Konzeption von Kapital festhält.

Durch dieses Vorgehen wird in der Volkswirtschaftslehre der wissenschaftliche Fortschritt begrenzt oder sogar verhindert. Es findet kein freier Austausch und Streit zwischen unterschiedlichen Ansätzen statt. Argumente dürfen nur in der Sprache des Mainstream formuliert werden und neue wissenschaftliche Erkenntnisse aus der heterodoxen Ökonomik werden nicht beachtet. Nur Erkenntnisse, welche mit formalen Modellen in mathematischen Formeln präsentiert werden, werden von orthodoxen ÖkonomInnen als Ökonomik und auch als Wissenschaft anerkannt.

### 2.3 Reproduktion autistischer Modellbauer

Das wissenschaftliche Vorgehen des Mainstreams kann als das Bauen von mathematischen Modellen beschrieben werden. Die Modellökonomik ist charakterisiert durch die Verwendung von Mathematik, quantitativen Methoden und Modellbildung (vgl. McCloskey 1983). Thrainn Eggertson schrieb dazu: »Mainstream economists, justly proud of their rationality, judge correctly that the margin on which they compete – technical competence – is richer than the margins where most other social scientists labor. Strategic use of quantitative methods has brought economists more recognition, status and wealth than any other signalling strategy in social science.« (Eggertson 1995: 208)

Diese mathematische Methode wird als Lingua franca der Ökonomik vom Mainstream durchgesetzt. Was nicht mathematisch dargestellt wird, findet kaum Beachtung durch die orthodoxe Wirtschaftslehre. Mathematik und Abstraktion werden vom Netzwerk Plurale Ökonomik nicht abgelehnt, aber sollten nur eine Art des Vorgehens sein. Sprachlich formulierte Theorien, Abduktion, hermeneutische Verfahren, Simulationsmodelle oder Fallstudien sind z.B. ebenso wissenschaftliche Denkweisen.

Mathematik und mit ihr verbundene Statistik werden zum Kernelement volkswirtschaftlicher Studiengänge. Lehrende und Studierende sehen darin die zentrale Aufgabe bei der Reproduktion des Faches. Rechnen und formale Modelle sind wichtiger als empirisches Wissen über Geschichte der Ökonomik oder die reale Wirtschaft. Im Gründungsdokument der postautistischen Ökonomik kritisierten französische Wirtschaftsstudierende diese mathematischen Traumwelten (Post-Autistic Economics 2000). Untersuchungen über die Ausbildung von ÖkonomInnen in Europa und Nordamerika haben diese Kritik bestätigt (vgl. Colander 2005, 2008). Diese Verengung auf Mathematik und Modelle bildet nicht die Breite der verschie-

denen Ansätze, insbesondere in der heterodoxen Ökonomik, ab. Mathematik ist ein wichtiges und hilfreiches Werkzeug, aber sollte nicht in ihrer Totalität Wirtschaftswissenschaft definieren.

## 2.4 Öffentlicher Reputationsverlust für Ökonomik

Neben den Wirkungen der Modellökonomik auf die Wissenschaft hat diese Verengung der Wirtschaftslehre zu einem Verlust an öffentlicher Reputation geführt. Die Anerkennung und Akzeptanz von ökonomischen Erkenntnissen ist abgesunken. Dies zeigt sich beispielhaft an den sehr kritischen Titelbildern der Zeitschrift *Economist* zu Beginn der Finanzkrise. Der bereits am Anfang erwähnte Artikel im Spiegel titelte: »Versagen der Uni-Ökonomen – Warum bringt uns keiner Krise bei?« (Olbrisch/Schießl 2011) Praktiker wie der Hedgefondmanager Robert Johnson kritisieren Volkswirte öffentlich und große Wochenzeitungen wie »Die Zeit« zitieren ihn: »Ich konnte es nicht ertragen«. (Pinzler 2012) So auch im Handelsblatt erschienen zahllose Artikel wie im September 2012: »Ökonomen verstehen nichts von Wirtschaft«. (Schnaas 2012) Auch in Funk und Fernsehen wie bei ZDF.info (2011) wird der Reputationsverlust in Beiträgen wie »VWL in der Krise« sichtbar. Das Ansehen der Wirtschaftslehre leidet in der Öffentlichkeit und seit der Finanzkrise gehört dies zum Standard in populärwissenschaftlichen Büchern, die Mathematik und Modell des Mainstream zu kritisieren.

## 2.5 Wissenschaft als neoliberale Ideologie oder moderne Religion?

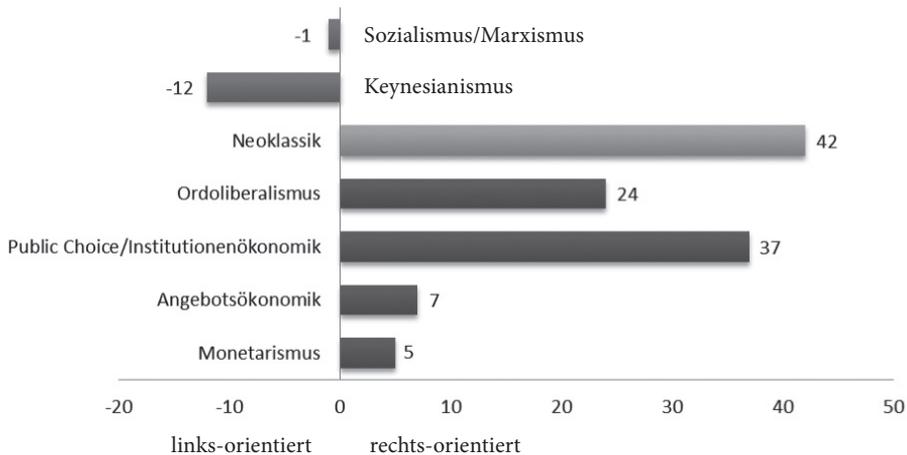
Diese Dominanz der neoklassischen Modellökonomik hat auch eine politische Schlagsseite. Neoklassische ÖkonomInnen befürworten eher liberale Marktösungen als staatliche Marktinterventionen. Ordoliberaler oder AngebotsökonomInnen stehen für Markttradikalismus und InstitutionenökonomInnen zeigen, dass staatlichen Lösungen mit Staatsversagen oft größere ökonomische Probleme verursachen als das Versagen des Marktes. Alle diese Richtungen vertreten daher überwiegend konservative und neoliberale Ideen. Obwohl unter den neoklassischen ÖkonomInnen sowohl »linke« als auch »rechte« Politiken befürwortet werden, gibt es im öffentlichen Raum ein noch stärkeres Übergewicht von marktbeifürwortenden Politikempfehlungen. KeynesianerInnen, MarxistInnen und sozialistische WirtschaftswissenschaftlerInnen befürworten meist eine »linke« Wirtschaftspolitik.

In der Gesellschaft gibt es große Mehrheiten von »linken« und »rechten« politischen Überzeugungen. Im Gegensatz dazu vertritt aber eine Mehrheit der ÖkonomInnen heute »rechte« und markttradikale Position. In den deutschsprachigen Wirtschaftswissenschaften dominiert die neoklassische Modellökonomik. So zeigt eine Umfrage unter den Mitgliedern des Vereins für Socialpolitik, der deutschsprachigen Vereinigung der Ökonomen, dass sich 42 Prozent der Befragten als NeoklassikerInnen und 37 Prozent als InstitutionenökonomInnen und Public Choice-VertreterInnen verstehen (Frey et al. 2010; vgl. Tabelle 1). Diese Denkrichtungen vertreten eine modellorientierte Theorie, die auf den Annahmen des homo oeconomicus und des Marktgleichgewichtes aufbauen. Alternative Denkansätze – wie Keynesianismus oder kritische Ansätze wie im Marxismus oder Sozialismus – sind marginalisiert und solche unorthodoxen Lehrmeinungen werden nur von 13 Prozent der Befragten vertreten.

Wenn die Schulen und politischen Orientierungen zusammengefasst werden, entsteht folgendes Bild: 13 Prozent der bundesdeutschen ÖkonomInnen vertreten

»linke« Wirtschaftspolitik, während 73 Prozent neoliberale und »rechte« Positionen vertreten (vgl. Abbildung 2). Das Lehrmeinungsmonopol der Modellökonomik hat somit eine neoliberale Wirkung.

**Abbildung 2: Politische Orientierung in der bundesdeutschen Volkswirtschaftslehre, 2006**



Quelle: eigene Abbildung, Zahlen aus Frey et al. (2010: 319).

Unterschiedliche Theorien liefern aufgrund ihrer unterschiedlichen Annahmen und Perspektiven oft auch unterschiedliche Politikempfehlungen. Da in komplexen Fragen wie die der Wirtschaftspolitik oder von Entwicklungsstrategien keine Denkschule eine überzeugende Antwort liefern kann (Schneider-Arnspurger 2008), sollte in der pluralen Auseinandersetzung der verschiedenen Ansätze ein differenziertes Argument für die politischen Entscheidungsträger entstehen.

Selbst die Österreichische Schule, welche einen starken Anteil an der Entstehung der neoliberalen Ideologie trägt, zählt zur Heterodoxie, da auch sie die starken Annahmen des Mainstream wie homo oeconomicus oder Gleichgewicht auf Märkten ablehnt. Der Neoliberalismus ist vom Begriff der Neoklassik zu trennen (Mirowski/Plehwe 2009: 1-8). Während die Neoklassik eine Schule in den Wirtschaftswissenschaften ist, stellt der Neoliberalismus eine politische Ideologie dar.

Ideologie ist ein Begriff »zur Charakterisierung der Zusammenhänge von menschlichem Geist und Gesellschaft, Bewusstsein und politisch-sozialer Macht, Wissen und Interessen« (Hillmann 1994: 353), wobei auch historische Alternativen negiert werden »oder sogar die historischen Begrenztheit bzw. Selektivität eines bestehenden Zustandes gänzlich geleugnet wird« (ders.: 354). Der Neoliberalismus als Ideologie der Marktradikalität erhebt Märkte als den besten gesellschaftlichen Koordinationsmechanismus, wobei das Versagen des Marktes geringer zu gewichten ist als das Versagen staatlicher Lösungen (vgl. Ötsch 2009).

»The [Walter Lippmann] colloquium defined the concept of neoliberalism as: the priority of the price mechanism, the free enterprise, the system of competition, and a strong and impartial state« (Mirowski/Plehwe 2009 360: 13–14).<sup>2</sup> Ein ähnliches Konzept der libertären Marktradikalität findet man in der Wirtschaftspolitik des

»Washington Consensus« (Williamson 2003), wo Liberalisierung, Deregulierung und Privatisierung als Kern erfolgreicher Wirtschaftspolitik angesehen werden. Die Schnittmenge zwischen dem Mainstream der Ökonomik und dem Neoliberalismus ist groß, aber beides ist nicht deckungsgleich, auch wenn in der bundesdeutschen orthodoxen Ökonomik eine große Mehrheit der WirtschaftswissenschaftlerInnen marktradikale Positionen vertreten.

Aus der stark einseitigen ideologischen Orientierung der heutigen Modellökonomik stellt sich aber die Frage, ob Wirtschaftswissenschaft grundsätzlich unwissenschaftlich ist. Denker aus der Kritischen Theorie wie Jürgen Habermas würden dies eher bejahen. Der Wirtschaftsethiker Peter Ulrich (1997) spricht von Ökonomismus, einer Vorherrschaft ökonomischer Denkweisen in unserer Gesellschaft. Die Wirtschaftssoziologie spricht von »Ökonomisierung«. Der Performativity-Ansatz stellt fest, dass ökonomische Theorien Märkte und Wirtschaftsweisen beeinflussen oder sogar erschaffen (vgl. Callon 1998; MacKenzie 2006). Am weitesten gehen zwei Monographien. Kenneth Hoover (2003) spricht von »Economics as Ideology« und Robert Nelson (2001) titelt »Economics as Religion«. Dass Ökonomik eine normative und politische Schlagseite hat, würden wir zustimmen, dass jedoch Ökonomik grundsätzlich ein Glaubenssystem aus Dogmen oder eine politische Legitimation für Marktradikalität ist, kann aufgrund der wissenschaftlichen Methoden und Vorgehens abgelehnt werden. Die starke Dominanz der neoklassischen Modellökonomik befördert aber einen neoliberalen Zeitgeist.

## 2.6 Die Macht der orthodoxen MainstreamökonomInnen

Die negativen Wirkungen der einseitigen Modellökonomik haben ihren Ursprung in der Vormachtstellung der orthodoxen Ökonomik. Die Dominanz dieser Denkschule kann auf verschiedene Machtressourcen zurückgeführt werden. Mit der Sozialtheorie von Pierre Bourdieu und Einsichten aus der (Neuen) Institutionenökonomik und Sozialpsychologie ergibt sich dann folgendes Bild.

Die Denkschule der Modellökonomik kann auf einen Großteil des Kapitals im sozialen Feld der ökonomischen Wissenschaft zurückgreifen. Das ökonomische Kapital im Sinne von Lehrstühlen, Drittmitteln, Studiengängen, Publikationsmöglichkeiten, Vereinigungen und Herausgeberschaften ist im Besitz von orthodoxen ÖkonomInnen. Kulturelles Kapital im Sinne von Titel, Büchern und zentralen Kulturobjekten des Faches werden von MainstreamökonomInnen dominiert. Zentrale Lehrbücher und die besten Fachzeitschriften werden von VertreterInnen des Mainstream herausgegeben. Selbst der Nobelpreis für Wirtschaft wurde als Zustiftung der schwedischen Reichsbank eingeführt und kann als Instrument zur Definition des ökonomischen Mainstreams gesehen werden. Die sozialen Netzwerke, was Bourdieu als Sozialkapital bezeichnet, sind zwischen MainstreamökonomInnen sehr stark und eine Mehrheit der weltweiten Vereinigungen grenzen heterodoxe Ansätze aus. Die Royal Economics Association hat sogar heterodoxe ÖkonomInnen offiziell ausgeladen.

Auch das symbolische Kapital, also die Definitionsmacht über gute und richtige Wirtschaftswissenschaft, ist im Besitz des Mainstream. Gremien für Drittmittelvergabe, Berufskommissionen oder Gutachter für Zeitschriften definieren Volkswirtschaft als die Analyse von Wirtschaft mit mathematischen Modellen, was auch von Vertretern des Mainstream kritisiert wird. Die Einseitigkeit der volkswirtschaftlichen

Debatten, Argumente und deren ausgrenzende Wirkung wurde von Deidre McCloskey (1983) herausgestellt. Der positivistische Zeitgeist in allen Wissenschaften verstärkt die Deutungsmacht der Modellökonomik zusätzlich.

Neben der ungleichen Verteilung der Machtressourcen im Feld der Wirtschaftswissenschaft führen auch institutionelle und sozialpsychologische Dynamiken zu der Dominanz einer Denkrichtung. Es existiert eine Pfadabhängigkeit in der Entwicklung einer Wissenschaft. Hat eine Denkschule einen gewissen Anteil an den Lehrstühlen und Ressourcen errungen, findet ein sich selbst verstärkender Effekt statt. Die Marginalisierung von unorthodoxen Ansätzen verstärkt sich. Die dann etablierten Institutionen und Strukturen sind sehr langlebig, weil alle Einrichtungen wie Studiengänge, Zeitschriften und Zusammensetzungen von Berufskommissionen wieder orthodoxe KollegInnen berufen. Jakob Kapeller (2010) hat das Phänomen der Pfadabhängigkeit in der Mainstreamökonomik gut herausgearbeitet. Auch die Bildung von Gruppen hat sozialpsychologische Hintergründe. Gruppen bilden sich und schotten sich gegenüber anderen ab. Die Gruppenmitglieder beginnen, ähnliches zu denken und in gleiche Positionen zu treten. Andersdenkenden werden marginalisiert und ausgegrenzt. Dies wird als »group thinking« bezeichnet. Im Zuge der Beurteilung der ökonomischen Abteilung des Internationalen Währungsfonds wurde genau dieses »group thinking« als ein Faktor für die schlechte Leistung der ÖkonomInnen in der Finanzkrise gesehen (Lamdany/Wagner 2011). Es könnten noch weitere soziologische oder historische Argumente für die Dominanz der Modellökonomik gefunden werden (vgl. Colander/Coats 1993; Düppe 2011; Dürmeier 2005: 69ff.; Foldvary 1996; Frey 1997; Holub et al. 2004; van Bergeijk 1997). Angesichts dieser Übermacht des Mainstream in den Wirtschaftswissenschaften stellt sich die Frage, wie eine Veränderung möglich ist.

### 3. Die kleinen Erfolge der Bewegung Real World Economics<sup>3</sup>

Im folgenden Abschnitt soll die historische Entwicklung der Bewegung »Économie Post-Autiste«, welche sich später in Real World Economics umbenannte, nachgezeichnet werden. Bereits 1994 haben Nobelpreisträger wie Paul Samuelson oder Jan Tinbergen zusammen mit anderen KollegInnen das Meinungsmonopol einer Denkschule in der Ökonomik mit folgenden Worten kritisiert.

*»We the undersigned are concerned with the threat to economic science posed by intellectual monopoly. Economists today enforce a monopoly of method or core assumptions, often defended on no better ground than it constitutes the ›mainstream‹. Economists will advocate free competition, but will not practice it in the marketplace of ideas.«* (Hodgson et al. 1992: xxv)

Obwohl WirtschaftswissenschaftlerInnen oft Wettbewerb in Märkten fordern, existiert in der Volkswirtschaftslehre ein Meinungsmonopol der orthodoxen Lehrmeinung (Dürmeier 2012).<sup>4</sup> Die Bewegung für Real World Economics hingegen erblickte das Licht der Welt, als Studierende ihren Studienalltag und ihre Studieninhalte nicht mehr akzeptierten.

Alles begann sehr unspektakulär im Juni 2000 an der Sorbonne in Paris. In einer Petition »Autisme-Économie« (Autisme-Économique 2000) protestierte eine kleine Gruppe von Wirtschaftsstudenten gegen »autistische Wissenschaft« im Internet.

Die unkontrollierte Anwendung der Mathematik und formaler Modelle dürften nicht Selbstzweck sein. Sie forderten Wissenschaft statt Szientismus, Pluralismus statt neoklassischem Monotheismus, empirischen Realismus statt deduktiver Abstraktionen und riefen ihre ProfessorInnen auf, die Ökonomik mit ihrem autistischen und sozial unverantwortlichen Charakter zu verändern (vgl. Fullbrook 2001). Die Protestierenden forderten eine »Économie Post-Autiste« (Autisme Économique 2001).

Der Abdruck der studentischen Petition in der Tageszeitung Le Monde und eine Radiosendung am 21. September 2000 brachte dann den ersten wissenschaftspolitischen Erfolg. Der französische Minister für Erziehungsfragen, Jack Lang, reagierte und setzte eine Kommission zur Überarbeitung der landesweit einheitlichen Curricula ein, jedoch wurden die bescheidenen Reformansätze (vgl. Benicourt 2001) nach dem Regierungswechsel nicht umgesetzt. Parallel hierzu gründete Edward Fullbrook den elektronischen »Post-Autistic Economics Newsletter« (später Real World Economics Review), der sich innerhalb kürzester Zeit zu einem wissenschaftlichen Journal weiterentwickelte.

Der orthodoxe Mainstream konnte diese Reformbewegung nun nicht länger ignorieren. Am 31. Oktober meldeten sich Nobelpreisträger wie Robert Solow und fünfzehn französische ÖkonomInnen zu Wort und lehnten öffentlich in ihrer Gegenpetition »Contre-appel pour préserver la scientificité de l'économie« die post-autistischen Ideen ab, trotzdem internationalisierte sich die französische Studierendenbewegung nun immer stärker. Im Juni desselben Jahres unterzeichneten 27 DoktorandInnen der Cambridge University die Petition »Open up economics.«

*»We are not arguing against the mainstream approach per se, but against the fact its dominance is taken for granted in the profession. We are not arguing against mainstream methods, but believe in a pluralism of methods and approaches justified by debate.«* (The Cambridge 27: 2001)

Die Kritik an der Mainstreamökonomik nahm international zu. Im Wintersemester 2001 gründeten sich Gruppen in Australien und China, in der Türkei und Spanien. Auf zahlreichen Tagungen diskutierten ÖkonomInnen über die Ideen der Post-AutistInnen. Zahlreiche heterodoxe Konferenzen, wie beispielsweise in Kansas City, solidarisierten sich mit der Post-Autistik. Die weltweite Dynamik ging aber weiter voran und spiegelt sich im Post-Autistic Economics Review wider, der bis heute Zuspruch von 20,956 AbonnentInnen aus über 150 Ländern fand. Zu den AutorInnen zählten u.a. Herman Daly, Deirdre McCloskey, Tony Lawson, Geoff Harcourt oder Julie A. Nelson. Edward Fullbrook, Herausgeber und einer der zentralen Akteure der Bewegung vergleicht die Erfolge mit der Keynesianischen »Revolution.« »Economics has not experienced such pressure to change since the 1930s.« (Fullbrook 2001).

Deutschland verschlief lange die französische Revolte und die internationale Dynamik. Die Post-Autistik wurde am 3. April 2001 erstmals in der Süddeutschen Zeitung als »Gestörte Wirtschaftsbeziehungen« erwähnt. Erst aus einem viertägigen Seminar von Thomas Dürmeier auf der Attac-Sommerakademie 2003 entstand eine studentische Initiative für eine Post-Autistische Ökonomik in der Bundesrepublik. Eine kleine Gruppe von Studierenden aus Berlin, Heidelberg und Regensburg gründete am 16. November 2003 in Heidelberg den Arbeitskreis Post-Autistische Ökonomie. Durch Vernetzungs- und Informationsaktivitäten entstanden eine erste wissen-

schaftliche Tagung und zahlreiche Workshops zu Wissenschaftstheorie, Wachstum, Postkeynesianismus, Evolutorik oder Ökologische Ökonomik.<sup>5</sup>

Einige Publikationen entstanden. In der Zeitschrift »Intervention« erschien eine Vorstellung des Arbeitskreises Post-Autistische Ökonomik (Dürmeier 2005). Im Jahre 2006 publizierte das HerausgeberInnenteam um Tanja von Egan-Krieger den Sammelband »Die Scheuklappen der Wirtschaftswissenschaften« (Dürmeier et al. 2006), um sowohl die englischsprachige Debatte einem deutschsprachigen Publikum zugänglich zu machen, als auch spezifisch deutsche Besonderheiten darzustellen.<sup>6</sup> Auf zahlreichen Tagungen, wie beim Arbeitskreis Politische Ökonomie, der Vereinigung für Ökologische Ökonomik oder der Memorandum-Gruppe haben VertreterInnen des Arbeitskreises die Forderungen nach einer pluralen Ökonomik vorgetragen.

Bereits in den Heidelberger Thesen aus dem Jahre 2003 wurden diese wissenschaftspolitischen Forderungen aufgestellt, die sich im Offenen Brief des Arbeitskreises 2012 konkretisierten. Im Offenen Brief »Grundsätze zur Neugestaltung der Volkswirtschaftslehre« unterstützen über 60 ProfessorInnen die Forderungen des Arbeitskreises. Neben der Erweiterung des Fächerkanons und Lehre von heterodoxer Ökonomik sollen 20 Prozent der Lehrstühle an heterodoxe Schulen vergeben werden (Netzwerk Plurale Ökonomik 2012). Im Jahr zuvor fand eine große Tagung des Arbeitskreises an der Universität Kassel statt, auf der an drei Tagen zur Krise der Ökonomie und der Ökonomik diskutiert wurde.

Das Presseecho hat seit der Finanzkrise massiv zugenommen. Printmedien und auch das öffentlich-rechtliche Fernsehen über produzierten Beiträge über den Arbeitskreis. Die Finanzkrise ist eine der größten gesellschaftlichen Schäden, den VolkswirtInnen in der Gesellschaft angerichtet haben, jedoch wird vom Großteil der FachvertreterInnen dies bestritten. So schrieb Gebhard Kirchgässner (2009), ein Vertreter des ökonomischen Mainstreams: »Ist die Krise der Wirtschaft auch eine Krise der Wirtschaftswissenschaften? [...] Die Vorwürfe, die in dieser Hinsicht erhoben werden, erweisen sich bei näherer Betrachtung als weitgehend gegenstandslos. Dies gilt für die Verwendung des ökonomischen Verhaltensmodells genauso wie für die Mathematisierung der Volkswirtschaftslehre und für das Prinzip der Wertfreiheit wissenschaftlicher Erkenntnisse« (Kirchgässner 2009: 463). Dies zeigt exemplarisch, dass eine Verhaltensänderung ist im Mainstream der Ökonomik noch nicht feststellbar ist.

Selbst der sogenannte »Neue Methodenstreit« im Jahre 2009 wurde von den mathematischen ModellökonomInnen gewonnen, da die Lehrstühle für Ordnungsökonomik in Professuren für mathematische Modellökonomik umgewandelt wurden.<sup>7</sup> Auf den Offenen Brief »Rettet die Wirtschaftspolitik an den Universitäten!« von 83 ProfessorInnen der Volkswirtschaftslehre gegen die Abschaffung der Ordnungsökonomik an der Universität Köln haben 188 ÖkonomInnen die mathematische Modellökonomik in ihrem Gegenauftritt verteidigt.

Im Gegensatz zu den Ereignissen in Frankreich, wo zu Beginn der post-autistischen Bewegung der französische Mainstream regierte, hat jedoch der Verein für Socialpolitik – als die größte Vereinigung von WirtschaftswissenschaftlerInnen in Deutschland – auf die Anliegen der Studierenden bisher nicht reagiert. Eine Ausnahme ist die Kontroverse zwischen dem Arbeitskreis und Professor Rüdiger Bachmann. »Lernt unsere Sprache, bevor ihr mitredet!« (Bachmann 2012) MainstreamökonomInnen akzeptieren nur mathematische Modelle als wissenschaftlich im Sinne der

orthodoxen Ökonomik. Kritik darf die neoklassischen Grundannahmen wie homo oeconomicus oder quantitative Methoden nicht in Frage stellen. Interdisziplinärer Austausch mit anderen Fächern wie Wissenschaftstheorie, Soziologie, Geschichte oder Psychologie kann nur in der formalen Sprache von Modellen und der Neoklassik erfolgen. Wenn die Kritik nicht neoklassisch formuliert ist, wollen Mainstream-ökonomInnen dies nicht wahrnehmen, auch wenn Argumente von promovierten VolkswirtInnen vorgetragen werden.

Da sich der Mainstream der Ökonomik trotz Mitschuld an der Finanzkrise und breiter wissenschaftlicher Kritik nicht ändert, beschäftigen sich zivilgesellschaftliche und privatwirtschaftliche AkteurInnen verstärkt mit diesem Problem. Der bekannte Finanzmarktakteur George Soros hat im Jahre 2009 eine eigene Denkfabrik, das »Institut for New Economic Thinking« (INET) gegründet, um mehr Pluralität in den Wirtschaftswissenschaften zu befördern, aber der Mainstream ändert sich im Wesen kaum. Die kanadische Nichtregierungsorganisation »Adbusters« fährt seit 2009 die Kampagne »Kick it over« gegen die »Gedankenkontrolle der neoklassischen Ökonomik«. Zu den Plakat (vgl. Abb. 3) und den Aktionen im Stile der Kommunikationsguerilla erschien 2012 ein Sammelband, der die Proteste an den nordamerikanischen Universitäten dokumentiert (Lasn/Adbusters 2012).

**Abbildung 3: Plakat aus der Kampagne von Adbusters in Nordamerika im Jahre 2009**



Quelle: Adbusters: [http://www.adbusters.org/files/downloads/pdfs/adb\\_poster\\_manifesto.pdf](http://www.adbusters.org/files/downloads/pdfs/adb_poster_manifesto.pdf)  
10. Nov 2010.

Zahlreiche Gründungsmitglieder der post-autistischen Bewegung machen erste Karriereschritte in der Wissenschaft. Plurale Forschungsergebnisse wie die Doktorarbeit

zu politischer Macht (Dürmeier 2012) oder zum Normativität von volkswirtschaftlichen Schulen (Egan-Krieger 2012) liegen vor und eine neue Generation von Studierenden der Ökonomik kritisiert die Modellökonomik und stellt neue Fragen, wie nach Postwachstum oder Geldtheorie. Der bundesdeutsche Verein und Arbeitskreis hat sich auf seiner Mitgliederversammlung im Dezember 2012 als Knotenpunkt der vielen Bewegungen erweitert und umbenannt. Der frühere Arbeitskreis Postautistische Ökonomie heißt heute Netzwerk Plurale Ökonomik. Neben Vorträgen, Tagungen oder Studienberatung entsteht zurzeit eine Erhebung über die Pluralität in der bundesdeutschen Volkswirtschaftslehre. Die Bewegung wächst und hoffentlich kann in zehn Jahren, eine wissenschaftlich redliche Pluralität im Mainstream der Wirtschaftswissenschaft festgestellt werden. Ob dieser plurale wissenschaftliche Nachwuchs eine Chance auf Stellen in der bundesdeutschen Wirtschaftswissenschaft hat, wird die Zukunft zeigen.

#### 4. Das Politische in der Bewegung für plurale Ökonomik

Der Arbeitskreis für Postautistische Ökonomie hat in seiner zehnjährigen Geschichte versucht, mehr Pluralität in den Wirtschaftswissenschaften herzustellen. Da viele neue studentische Gruppen sich dem Projekt einer anderen Wirtschaftswissenschaft angeschlossen haben, hat sich der Arbeitskreis 2012 in »Netzwerk für plurale Ökonomik« umbenannt. Seinem Ziel nach einer pluralen Wirtschaftswissenschaft ist er bisher kaum einen Schritt näher gekommen, obwohl sich zentrale Punkte im Feld der Ökonomik verändert haben. Zum Beispiel findet Ökonometrie und Verhaltensökonomik stärkere Anerkennung in der Orthodoxie, aber VertreterInnen der heterodoxen Ökonomik verlieren Forschungs- und Lehrmöglichkeiten.

Die post-autistische Bewegung hat es erreicht, dass sich die verbleibenden heterodoxen ÖkonomInnen aus ihrer Zersplitterung weitgehend befreien. Als positive Entwicklung aus den letzten Jahren können drei Entwicklungen herausgestellt werden. Der Kampf für plurale Ökonomik ist ein gemeinsames Projekt unterschiedlichster heterodoxer Strömungen geworden. So arbeiten z.B. marxistische ÖkonomInnen mit marktradikalen VertreterInnen der Österreichischen Schule zusammen. Seit 1993 schafft die Konferenz der International Confederation of Associations for Pluralism in Economics (ICAPE) alle vier Jahre ein weltweites Treffen für Pluralismus in der Ökonomik. Unterschiedliche heterodoxe Vereinigungen beginnen, Jahrestagungen gemeinsam zu machen. Die drei Vereinigungen Association for Heterodox Economics (AHE), association française d'économie politique (fape) und die International Initiative for Promoting Political Economy (IIPPE) haben 2012 eine gemeinsame europäische Tagung in Paris veranstaltet.

Die postautistische Bewegung wurde dank der Arbeit von Edward Fullbrook zu einem Kristallisationspunkt für zahlreiche heterodoxe Initiativen oder Forschungsprojekte. Die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit stieg enorm an. Öffentlichkeitswirksame Kampagnen wie »toxic textbooks«, Blogs oder Presseanfragen schafften der Forderung nach Pluralismus zu einer breiteren ZuhörerInnenschaft.

Der bundesweite Arbeitskreis Real World Economics und das Netzwerk Plurale Ökonomik veranstalteten die Ergänzungsveranstaltung zur Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik im Jahre 2012. Das Presseecho war enorm. Außerdem organisieren Regionalgruppen alternative Vortragsreihen wie in Bayreuth, Heidelberg, Berlin oder

Hamburg und stellen diese heterodoxen Vorträge online zur Verfügung.<sup>8</sup> Alternative heterodoxe Lehrbücher entstanden wie das neue Lehrbuch evolutorische Mikroökonomie von Wolfram Elsner (2012) oder die Einführung in Volkswirtschaftslehre von Johannes Jäger und Elisabeth Springler (2012). Das Netzwerk für Plurale Ökonomik will heterodoxe Ökonomik durch Internetangebote durch Materialsammlungen und Elearning leichter zugänglich machen.

Eine direkte Auseinandersetzung mit dem Mainstream beginnt aber nur langsam. David Colander (2010) hat nach meiner Ansicht mit seiner Kritik Recht, dass sich heterodoxe ÖkonomInnen immer noch zu sehr in ihre eigenen Kreise zurückziehen, wobei auch MainstreamökonomInnen die Debatte kaum suchen, wie die Ergänzungsveranstaltung zum Verein für Socialpolitik zeigte. Der Verein für Socialpolitik nahm die Einladungen des Netzwerkes Plurale Ökonomik kaum wahr.

Neben den Erfolgen der postautistischen Bewegung fällt die Bilanz dennoch negativ aus. Obwohl mehrfach auf lokaler oder bundesweiter Ebene konkrete Forderungen und Verbesserungsvorschläge gemacht wurden, haben die orthodoxen ÖkonomInnen ihre Machtstellung nicht genutzt, um Veränderungen umzusetzen. Der Abbau von heterodoxen oder pluralen Lehrstühlen wie an der Universität Kassel, Heidelberg, Berlin oder Hamburg geht weiter. Zum Beispiel wurde das Institut für ökologische Ökonomik in Heidelberg geschlossen. Die Professur für marxistische Ökonomik von Elmar Altvater an der Freien Universität Berlin wurde umgewidmet. Auch international verliert die heterodoxe Ökonomik weiter an Bedeutung. Das Netzwerk Plurale Ökonomik konnte hier den Abbau nicht stoppen.

Auch die Dominanz von Modellen und Mathematik ist fast ungebrochen. Experimente und Evolutionsökonomik bewirken zwar eine kleine Öffnung im Mainstream, aber auch in diesen neueren Ansätzen liegt der Fokus auf positivistische Quantifizierung und Modellierung.

In der Öffentlichkeit verliert das Fach Ökonomik immer mehr an Reputation. Wirtschaftslehre wird als einseitige Modellmathematik ohne reale Bedeutung kritisiert, was dazu führt, dass die Presse Volkswirte als irrelevant für politische oder wirtschaftliche Fragen ansieht und die Zahl der Studienanfänger ist seit Jahren rückläufig. Was aber weiterhin an Funktion besteht, ist die Unterstützung marktradikaler Ideen, sodass zwar in der Öffentlichen Meinung eine Skepsis gegenüber Marktlösungen besteht, aber der Neoliberalismus ungebrochen ist (vgl. Crouch 2011).

Als strategische Optionen geben sich hieraus folgende mögliche Schritte: politische und gesellschaftliche Impulse sind zur Veränderung der Wirtschaftswissenschaft notwendig. Die Gesellschaft und politisch Verantwortlichen müssen über die Einschränkung der Meinungsvielfalt in der Wirtschaftslehre informiert werden. Die sogenannte »ökonomische Alphabetisierung« muss durch geeignete populärwissenschaftliche Bücher wie die Publikationen von BEIGEWUM (2005) oder wie durch die amerikanische Nichtregierungsorganisation »Dollars & Sense« erfolgen. Impulse für eine breite politische Debatte entstehen zurzeit in Forschungsprojekten wie an der Universität Hamburg und Linz. Insbesondere die durch die Lehrmeinung der Modellökonomik benachteiligten Gruppen, wie Gewerkschaften, zivilgesellschaftliche Akteure oder linke und sozialdemokratische Parteien, sollten die politische Bedeutung einer pluralen Ökonomik erkennen. »Linke« Wirtschaftspolitik kann ohne KeynesianerInnen oder radikale ÖkonomInnen nicht formuliert und nicht legitimiert werden. Der heute Mainstream unterstützt einseitig »rechte« und

marktradikale Wirtschaftspolitik. Der damit steigende öffentliche Druck sollte zu gezielten wissenschaftspolitischen Eingriffen ins Feld der Wirtschaftswissenschaften führen. Die Forschungsfinanzierung muss auch heterodoxe Ansätze berücksichtigen. MainstreamökonomInnen dürfen nicht die Mehrheit der Stimmen in allen Gremien haben. Berufungen sollten ähnlich wie die Förderung von Frauen eine Quote für heterodoxe Ökonomierichtungen befolgen. In der Bundesrepublik haben über 60 ProfessorInnen gefordert, 20 Prozent der Lehrstühle an heterodoxe ÖkonomInnen zu vergeben. Ein erster und für uns erfolgreich versprechender Schritt wäre die Gründung eines Universitätsinstitutes für plurale Ökonomik, damit Forschung und Lehre jenseits des Mainstreams wieder möglich wird.

Darüber hinaus ist vermutlich der juristische Weg auch möglich. Durch die Dominanz der neoklassischen Modellökonomik wird die Freiheit von Forschung und Lehre zwar nicht durch staatliche Akteure eingeschränkt, aber durch die orthodoxen FachkollegInnen. Im bundesdeutschen Grundgesetz hat der Staat die Aufgabe, die Freiheit von Forschung und Lehre sicherzustellen. Die jetzige Organisation der Wirtschaftswissenschaften kann dies für heterodoxe ÖkonomInnen nicht ausreichend gewährleisten.

## 5. Ein strategisches Fazit

Die neoklassische Modellökonomik dominiert den Großteil der ökonomischen Wissenschaft mit zahlreichen negativen Folgen. Die Pluralität der Lehrmeinungen und gesellschaftlichen Meinungen findet keine adäquate Berücksichtigung. Dies hat zur Folge, dass marktradikale oder neoliberale Ideen durch die aktuell herrschende Lehrmeinung verstärkt werden. Die Selbstheilungskräfte der Wirtschaftswissenschaft, z.B. offene Debatten, Kritik und Wettstreit zwischen den unterschiedlichen Schulen, sind kaum wirksam. Die Freiheit von Forschung und Lehre ist für heterodoxe ÖkonomInnen kaum gewährleistet.

Der Kurswechsel in der Wirtschaftswissenschaft ist daher mehr als eine wissenschaftliche Aufgabe. Wichtige Impulse wurden durch viele Initiativen wie der Bewegung für eine postautistische Ökonomik oder dem Netzwerk Plurale Ökonomik gesetzt, aber dieser unermüdliche Einsatz reicht nicht aus. Seit über 10 Jahren versuchen Studierende und Lehrende Pluralität in die Wirtschaftswissenschaften zu befördern. Tagungen, Workshops, Publikationen und Vernetzungen schaffen Zusammenarbeit zwischen heterodoxen Denkschulen, aber dies reicht nicht aus. Die viertägige Ergänzungsveranstaltung des Netzwerkes Plurale Ökonomik zum Verein für Socialpolitik mit über 80 ReferentInnen an der Universität Göttingen oder das von George Soros finanzierte Nichtregierungsorganisation »Institut for New Economic Thinking« können Pluralität nicht gewährleisten. Heterodoxe ÖkonomInnen können besser agieren, wenn sie z.B. mit dem Mainstream stärker interagieren, sich besser um den wissenschaftlichen Nachwuchs sorgen oder Grundsatzdebatten mit dem Mainstream führen (vgl. Colander 2010); auch wenn der Mainstream auf Kritik oft nicht reagiert und nicht beantwortet.

Für eine plurale Wirtschaftswissenschaft ist heute ein breites Bündnis zwischen zahlreichen gesellschaftlichen Kräften und Gruppen notwendig. Insbesondere Gewerkschaften, Nichtregierungsorganisationen und »linke« Parteien sollten die Notwendigkeit für Pluralität von Schulen und Lehrmeinung in den Wirtschaftswissen-

schaften erkennen, da sie durch die Politikempfehlungen aus der mathematischen Modellökonomik politisch benachteiligt werden. Die Herstellung von Pluralität in der Wirtschaftslehre ist eine politische Aufgabe, nicht nur für ÖkonomInnen.

## Literatur

- Autisme-Économie (2000) Le Movement Autisme-Économie: Petition, <http://mouv.eco.free.fr/mouvement/tmouvement.htm> (letzter Zugriff: 26. Dezember 2002).
- Autisme-Économie (2001) Le Movement Autisme-Économie: Une lettre ouverte internationale à tous les départements d'économie: une invitation à la réforme, <http://mouv.eco.free.fr/presse/touverte.htm> (letzter Zugriff: 5. Juli 2004).
- Bachmann, Rüdiger (2012) Lernt unsere Sprache bevor ihr mitredet: ein Uni-Ökonom teilt aus. UniSpiegel, 05.01.2012, <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/ein-uni-oekonom-teilt-aus-lernt-unsere-sprache-bevor-ihr-mitredet-a-807029.html> (letzter Zugriff: 21. 12. 2012).
- Becker, Joachim/ Grisold, Andrea/ Mikl-Horke, Gertraude/ Pirker, Reinhard/ Rauchen-schwandtner, Hermann (2009) Heterodoxe Ökonomie. Marburg: Metropolis-Verl.
- Beigewum. (2005) Mythen der Ökonomie. Anleitung zur geistigen Selbstverteidigung in Wirtschaftsfragen. Hamburg: VSA-Verlag.
- Benicourt, Emmanuelle (2001) A Year in French Economics, in: Post-Autistic Economics Newsletter, Nr. 7, 10. Juli, Artikel 6.
- Callon, Michel (1998) The Laws of the Markets. Oxford ; Malden, MA: Blackwell Publishers/ Sociological Review.
- Cambridge 27 (2001) Opening Up Economics: A Proposal by Cambridge Students. In: Post-Autistic Economics Newsletter (7).
- Caspari, Volker/ Schefold, Bertram (2011) Wohin steuert die ökonomische Wissenschaft? Ein Methodenstreit in der Volkswirtschaftslehre. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Colander, David (2000) The Death of Neoclassical Economics. In: Journal of the History of Economic Thought 22 (2), S. 127-143.
- Colander, David (2005) The Making of an Economist Redux. In: Journal of Economic Perspectives, Vol. 19 (2005), S. 5-31.
- Colander, David (2008) The Making of a Global European Economist. In: Kyklos 61 (2), S. 215-236.
- Colander, David C. (2010) Moving Beyond the Rhetoric of Pluralism. Suggestionis for an »Inside-the-Mainstream« Heterodoxy. In: Robert F. Garnett/ Erik K. Olson/ Martha Starr (Hg.) Economic Pluralism. London, New York: Routledge, S. 36-47.
- Colander, David/ Föllmer, Hans/ Haas, Armin/ Goldberg, Michael/ Juselius, Katarina/ Alan Kirman et al. (2009) The Financial Crisis and the Systemic Failure of Academic Economics (Kiel Working Papers, 1489). Online verfügbar unter: <http://ideas.repec.org/p/kiel/kieliw/1489.html>.
- Crouch, Colin (2011) The Strange Non-death of Neo-liberalism. Cambridge: Polity.
- Düppe, Till (2011) The making of the economy. A phenomenology of economic science. Lanham, Md: Lexington Books.
- Dürmeier, Thomas (2005) Post-Autistic Economics. Eine studentische Intervention für plurale Ökonomik. In: Intervention 2 (2), S. 65-76.
- Dürmeier, Thomas (2006) Verzeichnis alternativer Projekte im deutschsprachigen Raum. In: Thomas Dürmeier/ Tanja von Egan-Krieger/ Helge Peukert (Hg.) Die Scheuklappen der Wirtschaftswissenschaft. Marburg: Metropolis-Verlag, S. 31-39.
- Dürmeier, Thomas (2007) Plurale Perspektiven jenseits der autistischen Lehrbuchökonomie. Eine studentische Intervention für eine andere Wirtschaftslehre. In: Ökolandbau – mehr als eine Verfahrenslehre? Marburg: Metropolis-Verl, S. 71-93.
- Dürmeier, Thomas (2012) Wissenschaftlicher Pluralismus als Entdeckungsverfahren und das Monopol der Modellökonomik. Hamburg (Discussion papers / Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien).

- Dürmeier, Thomas G. (2012) Politische Macht transnationaler Unternehmen in der ökonomischen Theorie der Internationalen Politischen Ökonomie. Universität Kassel: Dissertation.
- Dürmeier, Thomas/ Egan-Krieger, Tanja von/ Peukert, Helge (Hg.) (2006) Die Scheuklappen der Wirtschaftswissenschaft. Marburg: Metropolis-Verlag.
- Egan-Krieger, Tanja von (2012) Normativität in den Wirtschaftswissenschaften. Die Neoklassik und ihre Alternativen: Feministische, Alte Institutionelle und Ökologische Ökonomik, mimeo.
- Eggertsson, Thrainn (1995) On the Economics of Economics. In: *Kyklos* 48 (2), S. 201-201.
- Elsner, Wolfram (2011) *Microeconomics of Interactive Economies. Evolutionary and Institutional Perspectives*. Cheltenham: Edward Elgar.
- Foldvary, Fred E. (1996) *Comparative Economic Theory*. In: Fred E. Foldvary (Hg.) *Beyond Neoclassical Economics. Heterodox Approaches to Economic Theory*. Cheltenham, UK; Brookfield, US: Edward Elgar, S. 1-21.
- Frey, Bruno S. (1997) Economists: First Semester, High Flyers and UFOs. In: Peter A. G. van Bergeijk (Hg.) *Economic Science and Practice. The Roles of Academic Economists and Policy-Makers*. Cheltenham: Elgar, S. 15-48.
- Frey, Bruno S./ Humbert, Silke/ Schneider, Friedrich (2010) What is economics? Attitudes and views of German economists. *Journal of Economic Methodology*. In: *Journal of Economic Methodology* 17 (3), S. 317-332.
- Fullbrook, Edward (2001) A Brief History of the Post-Autistic Economics Movement, <http://>
- Garnett, Robert F./ Olson, Erik K./ Martha Starr (Hg.) *Economic Pluralism*. London, New York: Routledge.
- Hillmann, Karl-Heinz; Hartfiel, Günter (1994) *Wörterbuch der Soziologie*. 4. Aufl. Stuttgart: Alfred Kröner.
- Hirte, Katrin (2009) Diskursverläufe in der universitären Agrarpolitik als neoliberaler Hege-monialprojekt. Struktur, Ursache und Wirkungen. In: *Der neoliberale Markt-Diskurs : Ursprünge, Geschichte, Wirkungen*. Marburg: Metropolis-Verl., S. 187-212.
- Hodgson, Geoffrey Martin/ Mäki, Uskali/ McCloskey, Donald N. (1992) A Plea for a Pluralistic and Rigorous Economics. Announcement. In: *American Economic Review* 82 (2), S. xxv.
- Holub, Hans Werner/ Eberharter, Veronika/ Tappeiner, Gottfried (2004) *Der Aufstieg und Niedergang der modernen Wachstumstheorie*. München: Oldenbourg.
- Hoover, Kenneth R. (2003) *Economics as Ideology. Keynes, Hayek, and the Creation of Contemporary Politics*. Lanham, Md: Rowman & Littlefield.
- Jäger, Johannes/ Springler, Elisabeth (2012) *Ökonomie der internationalen Entwicklung. Eine kritische Einführung in die Volkswirtschaftslehre*. Wien: Mandelbaum.
- Kapeller, Jakob (2010) Citation Metrics: Serious Drawbacks, Perverse Incentives, and Strategic Options for Heterodox Economics. In: *American Journal of Economics and Sociology* 69 (5), S. 1376-1408.
- Keen, Steve (2011) *Debunking Economics. The Naked Emperor Dethroned*. New ed. London: Zed.
- Kirchgässner, Gebhard (2009) Die Krise der Wirtschaft: Auch eine Krise der Wirtschaftswissenschaften? In: *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 10 (4), S. 436-468.
- Lamdany, Ruben/ Wagner, Nancy L. (2011) *IMF Performance in the Run-Up to the Financial and Economic Crisis. IMF Surveillance in 2004-07*. Washington, D.C: International Monetary Fund.
- Lange, Oskar/ Hess, Peter/ Müller, Martin (1963) *Politische Ökonomie*. Frankfurt am Main: Europ. Verlag-Anstalt.
- Lasn, Kalle/ Adbusters (2012) *Meme Wars. The Creative Destruction of Neoclassical Economics*. London: Penguin.
- Lee, Frederic S. (2008) *Heterodox Economics*. In: Steven N. Durlauf/ Lawrence E. Blume (Hg.) *The New Palgrave Dictionary of Economics*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Lee, Frederic S. (2009) *A History of Heterodox Economics. Challenging the Mainstream in the Twentieth Century*. London, New York: Routledge.
- Lee, Frederic S./ Elsner, Wolfram (2000) Publishing, Ranking, and the Future of Heterodox Economics. In: *On the Horizon* 16 (4), S. 176-184.

- MacKenzie, Donald A./ Muniesa, Fabian/ Siu, Lucia (2007) Do economists make markets? On the performativity of economics. Princeton: Princeton University Press.
- McCloskey, Donald N. (1983) The Rhetoric of Economics. In: Journal of Economic Literature 21 (2), S. 481-517.
- Mirowski, Philip/ Plehwe, Dieter (2009) The Road from Mont Pèlerin. The Making of the Neoliberal Thought Collective. Cambridge, Mass: Harvard University Press.
- Nelson, Robert Henry (2001) Economics as Religion. From Samuelson to Chicago and Beyond. University Park, Pa: Pennsylvania State University Press.
- Netzwerk Plurale Ökonomik: Grundsätze zur Neugestaltung der Volkswirtschaftslehre. Offener Brief an den Verein für Socialpolitik. Göttingen, den 11. September 2012. Online verfügbar unter [http://www.plurale-oekonomik.de/wp-content/uploads/2012/09/OffenerBrief\\_gesetzt.pdf](http://www.plurale-oekonomik.de/wp-content/uploads/2012/09/OffenerBrief_gesetzt.pdf), zuletzt geprüft am 08.10.2012.
- Olbrisch, Miriam/ Schießl, Michaela (2011) 28. 12. 2011 Spiegel Online: Versagen der Uni-Ökonomen – Warum bringt uns keiner Krise bei? In: Der Spiegel, 28. 12. 2011.
- Ötsch, Walter Otto (2009) Mythos Markt. Marktradikale Propaganda und ökonomische Theorie. 2. Aufl. Marburg: Metropolis-Verlag.
- Ötsch, Walter/ Thomasberger, Claus (Hg.) (2009) Der neoliberale Markt-Diskurs. Ursprünge, Geschichte, Wirkungen. Marburg: Metropolis-Verlag.
- Pinzler, Petra (2012) »Ich konnte es nicht ertragen«. Robert Johnson kämpft für eine andere Wirtschaftswissenschaft. Warum tut der einflussreiche Hedgefonds-Manager sich das an? In: Die Zeit, 13. 4. 2012 (16).
- Samuelson, Paul A./ Nordhaus, William D. (1998) Volkswirtschaftslehre. Übersetzung der 15. amerikan. Aufl. Wien: Ueberreuter.
- Schnaas, Dieter (2012) Ökonomen verstehen nichts von Wirtschaft. In: Handelsblatt, 30. 9. 2012.
- Schneider-Arnspenger, Christian (2008) Critical Political Economy. London: Routledge.
- Thieme, Sebastian (2012) Eine Positionierung zur Forderung nach mehr Pluralität in den Wirtschaftswissenschaften. Hg. v. Me'M. Online verfügbar unter <http://www.mem-wirtschaftsethik.de/blog/blog-einzelseite/article/die-missvers/>, zuletzt aktualisiert am 10. 5. 2012, zuletzt geprüft am 21. 11. 2012.
- Ulrich, Peter (1997) Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie. Bern: Haupt.
- van Bergeijk, Peter A. G. (Hg.) (1997) Economic Science and Practice. The Roles of Academic Economists and Policy-Makers. Cheltenham: Elgar.
- Williamson, John (2003) From Reform Agenda to Damaged Brand Name. A Short History of the Washington Consensus and Suggestions for What to Do Next. In: Finance and Development (September), S. 10-13.
- [www.btinternet.com/~pae\\_news/history.htm](http://www.btinternet.com/~pae_news/history.htm) (letzter Zugriff: 5. August 2002).
- ZDF.info (2011) VWL in der Krise.

## Anmerkungen

- 1 Einen Überblick zu den zahlreichen Ansätzen in der heterodoxen Ökonomik geben Jäger/ Springler (2012), Steve Keen (2011), Fred Lee (2009) oder Becker et al. (2009).
- 2 Weitere Arbeiten zum Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Neoliberalismus und des verwandten Ordoliberalismus sind bei Mirowski/Plehwe (2009), Ötsch (2009) oder Ötsch/ Thomasberger (2009) zu finden.
- 3 Dieses Kapitel ist eine überarbeitete und erweiterte Version der Geschichte der Real World Economics aus Dürmeier (2005).
- 4 Wissenschaftliche Innovationen entstehen nach Thomas Kuhn (1962) dann, wenn ProfessorInnen in einer »scientific revolution« (ders.) ein neues Paradigma an den Hochschulen durchsetzen. Diese Theorie ist aber zu einseitig, da es nicht um die Ablösung des Mainstream durch ein besseres Paradigma gehen kann, sondern um die ständige Diskussion zwischen verschiedenen Ansätzen und Schulen, die jeweils Teilwahrheiten erkennen. In einer Wissenschaft müssen immer verschiedene Ansätze und Theorien gleichzeitig existieren (vgl. Garnett et al. 2010; Schneider- Arnspenger 2008).

- 5 Die ausführliche Dokumentation der Workshops, Seminare und Tagungen findet man auf der Homepage des Netzwerkes Plurale Ökonomik unter: <http://www.plurale-oekonomik.de> (21. 12. 2012).
- 6 Eine Auflistung alternativer Studiengänge und heterodoxer Vereinigungen dokumentierte den Status Quo unorthodoxer Ökonomik im deutschsprachigen Raum (Dürmeier 2006).
- 7 Eine Darstellung und Analyse des »Neuen Methodenstreits« geben Caspari/Schefold (2011).
- 8 Arbeitskreis Plurale Ökonomik Universität Bayreuth:  
[http://www.studierendenparlament.uni-bayreuth.de/de/Arbeitskreise/Plurale\\_Oekonomik/](http://www.studierendenparlament.uni-bayreuth.de/de/Arbeitskreise/Plurale_Oekonomik/).